

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
 Abonnementpreis für Berlin frei
 Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer
 10 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer
 Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnement 4 Mark pro Quartal.
 (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892.)
 Aus dem Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr
 beträgt für die 4 gefaltete Zeilen oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-
 Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin S.W.,
 Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.
 Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an
 Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Die Arbeiterauschüsse.

Wenn die Kartellblätter und die Presse, welche das „obere Tausend“ zu verfechten hat, mit überbestimmtem Widerwillen sich über die Bedeutung der Arbeiterauschüsse äußern, so geben sie ihre Abneigung gegen den Vorschlag der Einsetzung von Arbeiterauschüssen offen kund. Man weiß zwar nicht, wie diese Ausschüsse beschaffen sein und wie weit ihre Befugnisse sein sollen. Aber in solchen Dingen ist die Bourgeoisie nicht so vorsichtig und sie wendet sich instinktiv gegen Alles, was ihr scheint, dem Arbeiter in seinem Verhältnis zum Arbeitgeber eine größere Selbstständigkeit zu verleihen. Seit die Bourgeoisie eine Weltmacht geworden ist, hat sie es immer verstanden, die Anläufe zu korporativen Vertretungen der Arbeiter zum Zweck der Abwehr ihrer Berufs- und Klasseninteressen zurückzuweisen. Sie hat dem Staate das Recht, solche Organisationen zu gestatten, und die Bourgeoisie war im Frankreich von 1789 auf den Schauplatz getreten, als sie schon ein Recht, welches die Arbeiter-Assoziationen verbot. Sie nahm das Recht der korporativen Vertretung für sich in Anspruch. Wir sehen Handelskammern, Gewerbelamern und in neuester Zeit auch Berufsvereinigungen, ganz abgesehen von einer Menge anderer Vereinigungen, welche Arbeiter haben bis jetzt etwas Derartiges nicht erlebt. Vielleicht die Syndikate in Frankreich sind die einzigen, eine Einrichtung, die mehr als viel zu wünschen ist.

Schmidt-Elberfeld erzählt, daß nämlich eine Deputation der westfälischen Grubenbesitzer mit hängenden Köpfen von einer Audienz beim Kaiser gekommen sei, weil dort von den Ausschüssen die Rede gewesen; daß die hängenden Köpfe sich aber wieder etwas aufgerichtet hätten, als man vernahm, daß der Herr Reichskanzler sich mit dem Gedanken der Arbeiterauschüsse auch nicht besonders befreundet könne.

Einige liberale Blätter sprechen davon, die Sozialisten hätten den kühnen Gedanken, die Arbeiterauschüsse zu einem „Arbeiterparlament“ auszubilden. Diese klugen Leute, die das Gras wachsen hören, wissen immer in solchen Dingen mehr, als die Sozialisten selbst. Den Sozialisten kommt es bei der Beurteilung dieser Dinge hauptsächlich darauf an, daß die Arbeiterauschüsse gewichtige und einflußreiche Korporationen sind und weitgehende Befugnisse haben. Man denkt nicht daran, das Gespenst jenes fleisch- und blutlosen „Arbeiterparlament“ heraufbeschwören zu wollen, das 1848 unter dem Vorhitz von Louis Blanc in dem Luxemburgpalast in Paris getagt hat. Das war ein „Arbeiterparlament“ nach dem Herzenswunsch von Bruder Bourgeois und Epicier; viele hochtönende Worte und Beschlüsse ohne irgend welche Verbindlichkeit!

Wie vorauszu sehen, begründen die Unternehmer ihre ablehnende Haltung mit der Befürchtung, es möchten sich in den Arbeiterauschüssen zu viele Sozialisten ansammeln. Es ist ja so sehr Mode geworden, bei allen ähnlichen Einrichtungen die Sozialisten als Abschreckungsmittel zu verwerthen. Aber glaubt denn die kleine Minorität von Unternehmern, Kapitalisten und Aktionären wirklich, daß es ihr auf die Dauer gelingen könne, die Anhänger der sozialistischen Weltanschauung, die doch nun in Deutschland zahlreich genug sind, um im öffentlichen Leben von Gewicht und Einfluß zu sein, von dem Eintritt in solche Korporationen prinzipiell auszuschließen?

Was haben denn die Herren gegen die Arbeiterauschüsse? Nun, sie glauben, wenn diese Ausschüsse Einfluß und Gewicht hätten, so würden sie gewöhnlich bei Streitigkeiten und Differenzen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ihren Einfluß zu Gunsten der ersteren verwenden.

Ohne Zweifel würde das in sehr vielen Fällen vorkommen. Aber warum denn auch nicht? Ein guter Theil dessen, was man Arbeiterfrage nennt, beruht eben gerade darauf, daß innerhalb unserer gegenwärtigen Gesetzgebung das Uebergewicht des Unternehmers über den Arbeiter ein gerade ungeheures ist. Aus dieser Thatsache entspringt ein großer Theil der Bewegungen innerhalb der heutigen Arbeiterwelt. Wenn man nicht zu der Anschauung gelangt wäre, daß die Gesetzgebung zu Gunsten des schwächeren Theils in das Verhältnis zwischen dem Arbeitgeber und Arbeiter eingzugreifen hätte, so würde man an Arbeiterauschüsse gar nicht denken. Nur der im Klassen-

egoismus verhärtete Industrielle kann so naiv sein und glauben, Arbeiterauschüsse würden zu dem Zwecke gebildet, einfach Alles beim Alten zu lassen. Nein, wenn die Arbeiterauschüsse etwas bedeuten sollen, dann müssen sie eine kräftige Stütze für den schwächeren Theil, für den Arbeiter sein.

Und das wäre ein Unglück für die Nation, sollte man meinen, wenn man die Stoßseuffer in den Reihen der oberen Tausend hört! Nein und tausendmal nein! Selbst wenn es dahin käme, was wir noch gar nicht zu hoffen wagen, daß nämlich die Konjunkturen des Arbeitsmarktes sich so gestalten, daß die Arbeiter bald einige Mark mehr verdienen, die Aktionäre einige Mark weniger einnehmen würden — wäre das ein Unglück? Ganz gewiß nicht, die das für ein Unglück halten, sind zu zählen; die mit anderer Meinung nicht.

Im Uebrigen wollen wir abwarten, wie die Arbeiterauschüsse aussehen werden. Dann werden wir auf diese wichtige Frage zurückkommen.

Politische Ueberblick.

Die Kornzölle und die freisinnige Partei. Es ist nicht nötig, unseren Lesern nochmals die Ungerechtigkeit der Kornzölle und die Höhe der dadurch für die Arbeiter entlehnten Belastung eingehend darzulegen. Diese Belastung beträgt für eine Arbeiterfamilie von fünf Köpfen ca. 56 M. jährlich oder 8 1/2 pSt. des Jahreseinkommens, wenn man dieses entsprechend den der Versicherungsabgabe zu Grunde gelegten Staatseinkünften auf durchschnittlich 690 M. jährlich ansetzt; nahezu eine Stunde täglich arbeitet der Arbeiter für den Kornzoll. Demno bedarf es für unsere Leser kaum einer Widerlegung der — neuerdings auch im amtlichen „Reichs- und Staatsanzeiger“ unternommenen — Versuche, die Verteuerung des Brotes durch die Kornzölle wegzustreiten. Der „Reichsanzeiger“ beruft sich darauf, daß das Getreide trotz des Zolles billiger geworden sei; daraus folgt aber noch nicht, daß der Zoll das Getreide nicht verteuere, sondern nur, daß dasselbe ohne den Kornzoll noch billiger geworden sein würde. Einer Kritik aber bedarf das Verhalten der freisinnigen Partei gegenüber den Kornzöllen.

Früher hat die freisinnige Partei die Kornzölle lebhaft und rückhaltlos bekämpft. In dem Bestreben, die Kornzölle abzuschaffen, bestand fast die ganze „Volkshilfsfreundschaft“ dieser Partei und in der Bekämpfung der Kornzölle fand die freisinnige Volkshilfsfreundschaft ihren ganzen Inhalt. In Volksversammlungen verfahren die freisinnigen Redner auch jetzt noch ebenso. Dagegen ist im Parlament und in den leitenden Blättern der freisinnigen Partei zugestanden worden, daß die Freisinnigen zur Zeit einer vollständigen Aufhebung der Kornzölle nicht zustimmen wollten. Sie geben einerseits an, daß die Landwirtschaft nun einmal auf die Zölle eingerichtet sei und durch deren Aufhebung benachteiligt werde; andererseits erklären sie die Befreiung der Kornzölle ohne gleichzeitige Aufhebung der Industriezölle für ungerecht. Sie wollen daher die Kornzölle nur langsam, allmählig, und nur, wenn eine gleichzeitige Aufhebung oder Ermäßigung der

Feuilleton.

Die Vorstadt St. Antoine.

Historische Erzählung
 von Kory Révillon aus den Jahren 1789—1792.
 Deutsch von Ludwig Kozz.

Welche Ereignisse hatten sich seitdem abgespielt, Freude, die Trennung. Jetzt aber war die Erinnerung da, lebhaft, frisch und mächtig, wie die Ereignisse selbst. Sie suchte in nervöser Erregung nach dem Brief und zog hervor. Sie las ihn. Nachdem sie ihn gelesen hatte, schüttelte sie den Kopf und ein leiser Ausruf des Erstaunens entwich von ihrem Lippen. — Meine Damen und meine Herren, sagte sie, ich habe diesen Brief von meinem Verlobten erhalten, soll ich ihn vor-

ich ihn vergessen? Oh nein, meine theure Jane! Ist es nicht der Ort, wo ich so ganz allein mit Dir ungestört plaudern konnte? Diesen Garten sehe ich beständig vor mir, beständig lasse ich mich in Gedanken dort nieder.

Wenn des Abends alle meine Waisenbrüder schlafen, träume ich, halb wachend und schlafend, von meiner Braut. Die Empfindungen, welche mir Deine Briefe erwecken, sind freudig und schmerzlich zugleich. Sie verdoppeln meine Sehnsucht, Dich wieder zu sehen. Wann werden wir nicht mehr getrennt sein, wann wird mein Traum zur Wirklichkeit werden? Nachdem Cincinnatus Rom gedient hatte, bebaute er sein Feld. Ich, ein unbekannter Soldat, wünsche ein gleiches Loos. Nachdem ich der Republik gedient habe, hoffe ich in den Loden meines Vaters einzutreten, um dort meine tägliche Beschäftigung aufzunehmen und nur mit Dir, die ich über alles liebe, zusammen zu leben. Wird dies bald geschehen?

Ich hoffe es! Gestern ging ich mit einem meiner Freunde auf einen Hügel, der die Umgebung beherrschte. Dort schweiften meine Blicke über die vor mir ausgedehnte herrliche Gegend und ich empfand ein beseligendes Gefühl.

Bald, sagte ich mir, werden diese Ebenen befreit sein, und dann werden die jenseits der Berge befindlichen Gefilde durch unsere siegreichen Waffen ein gleich günstiges Geschick genießen. Dann wird der Frieden kommen, ich werde zurückkehren, meinen Vater wiedersehen und von meiner Braut die Belohnung für meine Anstrengung und meine Arbeiten erhalten. Jane, dieser Gedanke giebt mir neue Kräfte zur Erfüllung meiner Pflicht, die mich als Sieger zu Dir zurückführen wird. Ich umarme Dich, meine gute Freundin und wahrhaft geliebte Jane.

Sehr sich Jane dem Schluß des Briefes näherte,

desto ernster wurde ihre Stimme. Sie vibrirte. Man fühlte, wie stolz die junge Frau sei, eine solche Liebe einem braven Manne eingelöst zu haben, gegen das Ende aber schwächte sich dieser Eindruck ab. Ihre Thränen flossen und mit einem Seufzer wiederholte sie die letzten Worte: „wahrhaft geliebte“.

Sie faltete den Brief zusammen und verbarg ihn in ihrem Busen, dann nahm sie die Rosen zur Hand, legte das Bouquet auseinander und mit einer zierlichen Verbeugung bot sie jedem der Gefangenen, die heute nicht so zahlreich waren, als gestern, eine Blume an.

Die Frauen steckten sie in ihre Haare, die Männer hielten sie am Stengel zwischen den Lippen.

So erschienen sie mit einer Rose vor dem Revolutionstribunal, als die drei Kommissäre wieder erschienen, um ihren traurigen Appell abzuhalten, und mit einer Rose bestiegen sie das Schaffot.

Jane's Name stand nicht auf der Liste. Als sie sich zurückziehen wollte, ergriff eine kleine Hand die ihre.

— Ruth, flüsterte eine zarte Stimme, morgen wird er in Paris sein.

Das Revolutionstribunal.
 Als Jane am dritten Tage in das Refektorium kam, war ihre Furcht verschwunden und sie war muthig bis zur Fröhlichkeit.

Sie nahm an dem Geplauder Theil und näherte sich dem Kreise, in welchem man „Guillotine spielte“. Kaum sah sie am Tische, so biß sie in das Brot wie eine Schülerin, indem sie dabei gebulbig die etwas frostigen Galanterien des Herzogs anhörte.

Manchmal drehte sie sich um, als suche sie unter den männlichen und weiblichen Besuchern ein bekanntes Gesicht. Aber weder die kleine Jenny, noch Henri, noch ein anderes

richtig
 Stadt verbi
 19. Januar
 n.
 Bureau.)
 enhaus.
 den Kaiser
 terpräsident
 erscheint die
 ighnung
 Erfolg mit
 Bundesverh
 Bei Händg
 selbstkon
 e Sprech
 Standpunkte
 m vorigen
 ngen
 6,05 M.
 Julius
 eiter, J
 der Buch
 nstraße
 er seinen
 verhalten
 15 M. und
 orschau
 ihon nach
 vorachf
 ntassen.
 das Möb
 enten ge
 urteilt w
 auf Zahl
 Klagen.
 r Köpfer
 ch, in ein
 Abhufen
 Pierow,
 sämtlich
 Sorten
 alle Prei
 Münzstr
 züge
 yottlich
 nistr. 18
 Wohnungen
 0 Uhr, in
 habe der
 Markt.
 Borgeib
 Sättigung
 Krüger
 achweis
 er Dent
 16 bei
 abends
 1 Uhr.

Der Staatsrath

Meine Herren Mitglieder des Staatsraths! Ich habe den Ehrensatz gemacht, dass es mein Wunsch ist, das Gutachten des...

lagt hat; statt derselben sind die Verthe um so viel niedriger in die Bilanz eingestellt worden. Dem Steuerfiskus ist also ein Schnippen geschlagen worden, und die Handlungsgesellschaft zahlt weniger Einkommensteuer.

Man könnte versucht werden, zu meinen, solche Verthe, wie die eben vorgeföhrt, gingen den Arbeitern nichts an, da für ihn kein Pfennig von dem reichen Gewinne abfällt. Richtig ist letzteres allerdings, aber die schon oft aufgeworfene Frage, woher kommen denn eigentlich diese Gewinne, wird immer aufs Neue wiederholt und am Tageslichte erhalten werden müssen.

Welche sittliche Folgen hat aber eine solche Wirtschaftsweise? Wie leicht, das Verhalten der Berliner Handlungsgesellschaft bei Aufstellung ihrer Bilanz giebt die deutlichste Antwort; man brüdt sich um das Steuerzahlen herum und nimmt keinen Anstand, sich seiner Pflicht in öffentlichen Dingen zu rühmen; auf eine bedenkliche Weise nähert man sich aber dem Begriffe „Betrug“, wie er im Volke verstanden wird.

Eine für das Frankenkassenwesen wichtige Entscheidung ist vor kurzem in einem Provisorie gefasst worden. Weicher von dem Magistrat zu Graudenz, als Vertreter des dortigen Ortskrankenverbandes, gegen den Vorstand der hiesigen Ortskrankenklasse der Schneider angeklagt war...

Ueber den Verbrauch von Brennmaterialien in Berlin giebt eine in den Eisenbahnbüchern veröffentlichte Statistik folgende Mittheilung. Es wurden im Jahre 1889 in Berlin eingeföhrt theils aus der Eisenbahn, theils auf dem Wasserwege 115 100 Tonnen englische Steinkohlen und Roaß.

der dort erst aus den eingeföhrteten Steinkohlen gewonnen wird. Hierzu kommt noch ein Verbrauch von Braun- und Anthracitkohlen im Gewicht von 678 902 Tonnen. Während der Verbrauch von Braunkohlen und besonders von böhmischen Braunkohlen gegen das Vorjahr um 2866 Tonnen zurückgegangen ist, hat sich der Verbrauch von Anthracitkohlen um 37 981 Tonnen gegen das Vorjahr gehoben. Der Verbrauch der englischen Steinkohlen ist um 2723 Tonnen gegen das Vorjahr zurückgegangen.

Ein Ausbau des Bahnhofes Hirschdorf, wo die Verkehrsverhältnisse die Herbeiföhren eines für diese Personengeleise gemeinschaftlichen, schienenfreien, zugänglichen Bahnhofs und die Beilegung zweier Straßenübergänge in Schienenhöhe erforderlich machen, sowie ein Umbau, bezw. eine Verlegung der Verthe zwischen Ringbahn und Berlin-Hörlitzer Bahn...

Eine für Schankwirthschaft wichtige Entscheidung bezüglich des Beginns der Polizeistunde fällt voraussichtlich die 96. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts im Gegenstande zu den früher getroffenen Entscheidungen der sämtlichen Schöffengerichte abzugeben. Das Berliner Polizeipräsidium hat bekanntlich seine Beamten angewiesen, wegen Uebertretung der Polizeistunde erst nach Ablauf von 15 Minuten nach derselben zu ermitteln, damit die Gasse Zeit haben, die bereits erhaltenen Speisen und Getränke noch aufzuehnen.

Die Pferdebahnlinie Spittelmarkt-Hirschdorf ist für den Personerverkehr auf dieser Strecke völlig unzureichend eingerichtet. Die Wagen fahren in Zeitabständen von 6 Minuten. In den Mittags- und Abendstunden sind die Wagen bereits an der Abfahrtsstelle am Spittelmarkt voll besetzt.

Im Thiergarten sind auch zu Winterzeit allenthalben zwei- und vierfüßler zu beobachten. Wir denken hier nicht an die Gattung „homo sapiens“, welche ab und zu die Wege des Parks entlang schreitet, sondern an Kröten, Schlangen und anderes Gethier. Der Goldfisch hat noch eine kräftige Existenz, während Zwirge von Völkern der Gegend in seiner Nähe bereits bis zum 3. März lange junge Blätter zeigen.

Tokales.

Der Reichskanzlers bekanntes Wort, „der Zwischenhandel muss aussterben, der Waarenverkehr soll mit dem Verthe ohne Mithilfe in den Verkehr treten“, zeigt sich auch in anderer Hinsicht. Leider hat ein solcher Anspruch geringen Werth, wenn er nicht durch eine That nicht folgt.

straße 1-20 und 24-37. Wahlvorst.: Hr. Schultze, Kirchhofstr. 166. Stellv.: Hr. ...

153-166. Wahlvorst.: Hr. Bez.-Vorst. Ratho, Kurfürstenstr. 166. Stellv.: Hr. ...

Blücherplatz 1 und 2, Hallescher Kirchhof, Bauw... 126. Gneisenaustr. 11-21 u. 33-34...

Lang, Solmsstr. 8. Wahllokal: 75. Gneisenaustr. 11-21 u. 33-34...

Partial text visible on the far right edge of the page.

1-7 u... Wahlvorst.: Hr. Bez.-Vorst. 9. Stellv.: Hr. Serv.-Verordn. Weim. 19. Wahllokal: Wein...

198. 350. Georgenkirchplatz 20-32, Neue Königstr. 20-43 und 50-75, Einienstr. 250, Liechmannstr. 1 und 14a, Alte Schützenstr. 1 und 2, Wadjeckstr. 9-14. Wahlvorst.: Hr. Bez.-Vorst. Priklow, Neue Königstr. 28. Stellv.: Hr. Serv.-Verordn. Bauchwitz, Neue Königstr. 37. Wahllokal: Neue Königstr. 36 bei Kapigt.

369. Hadericher Markt 1-5, Monbijouplatz 12, Gr. Präsidentenstr. 1-5, Neue Königstr. 1-5, Spandauerbrücke 4-9, Straße An der Stadtbahn von der Kochstraße (Eckgrundstücke ausge- schlossen) bis zur Spandauerbrücke (Nr. 41-51), Am Zwirngraben, und von Stadtbezirk 5: Kl. Prä- sidentenstr. 6 und 7, Neue Promenade 9 und 10. Wahlvorst.: Hr. Bez.-Vorst. Göbel, Hadericher Markt 5. Stellv.: Hr. Kaufm. Runge, Hadericher Markt 2. Wahllokal: Rosentalerstr. 39 bei Koch.

Genée, Unterbaumstr. 7. Stellv.: Hr. Apotheker v. d. Heyde, Unterbaumstr. 7. Wahllokal: Unter- baumstr. 2 bei Krüger.

VI. Wahlkreis.

218. 384. Lothringenstr. 1-12, Prenzlauer Allee 2-6 und 248-249, Saarbrückerstr. 33-35, Wahlvorst.: Hr. Bez.-Vorst. Stellv. Freitag, Prenzlauer Allee 3. Stellv.: Hr. Schiedsm. Doht, Lothringenstr. 8. Wahllokal: Böhm's Brauerei- Ausschank, Saarbrückerstr. 1/4, Billardsaal.

193. 342. Danzigerstraße von Greiß- walderstr. bis Elbingerstraße, Greiß- walderstr. 2-47, Blöbe von Greißwalderstraße, Straßen 18 B, A und 32, Straße 25 von Marien- kirchstr. 16, sämtlich Nr. XII des Beh.-Planes. Wahlvorst.: Hr. Bez.-Vorst. Stellv. Krüger, Landberger Allee 52. Wahllokal: Land- berger Allee 52 bei Kuh.

205. 360. Grenadierstr. 8-39, Hirtenstr. 11a bis 17, Kaiser Wilhelmstr. 16-21, Münzstr. 8 bis 16 u. 20-23a, Schendelgasse 5, Straße an der Stadtbahn von der Kochstraße bis Am Königs- graben (excl. Eckgrundstücke dieser und der Koch- straße Nr. 31-39). Wahlvorst.: Hr. Bez.-Vorst. Müller, Grenadierstr. 21. Stellv.: Hr. Bez.-Vorst. Stellv. Heinn, Grenadierstr. 22. Wahllokal: Grenadierstr. 33 bei Seefeld.

217. 382. Kommunikation am Neuen Thor 16 bis 18, Elbingerstr. 41-51, Friedrichstr. 114 bis 123, Einienstr. 122-135 und 137-145, Wahlvorst.: Hr. Kaufm. Siegm. Henschel, Einien- straße 127. Stellv.: Hr. Kaufm. Kraft, Fried- richstr. 116. Wahllokal: Elbingerstr. 57 bei Hahn.

225. 397. Chorinerstr. 10-16 und 84-95, Templiner- straße 14, Zionskirchstr. 20-25 und 32-37, Zehdenickerstr. 9. Wahlvorst.: Hr. Bez.-Vorst. Viernert, Zehdenickerstr. 91. Stellv.: Hr. Bez.-Vorst. Stellv. Falk, Zehdenickerstr. 88. Wahl- lokal: Chorinerstr. 80 bei Klotz.

Wahlvorst.: Hr. Schul-Comm. - Vorst. ...

Habermann, Tegelerstr. 16. Wahllokal: Müller- ...

539. Biesenthalerstr. 1 und 25, Brinzen-Allee ...

541. Coloniestr. 11-143, Sandstr., Soldiner- ...

Sozialdemokratische Kandidaten-Liste für Berlin:

I. Reichstags-Wahlkreis:

Gottfried Schulz, Zigarren-Händler Berlin.

II. Reichstags-Wahlkreis:

Konstantin Janiszewski, Buchbinder Berlin.

III. Reichstags-Wahlkreis:

Karl Wildberger, Tapezierer Berlin.

IV. Reichstags-Wahlkreis:

Paul Singer, Stadtverordneter aus Berlin, z. Z.: Dresden-Plauen.

V. Reichstags-Wahlkreis:

Albert Auerbach, Kaufmann Berlin.

VI. Reichstags-Wahlkreis:

Wilhelm Liebknecht, Schriftsteller Borsdorf bei Leipzig.

